

# Den Manen Schiller's.

Von Wm. Mannmann.

Wir stehen, Deine Erben,  
Gerührt, doch ungebeugt;  
Das Volk kann nicht verderben  
Das solche Männer zeugt!

Rudwig Pfau.

Was man in diesen Tagen des Gedens über Schiller sagen könnte, ist schon tausendmal gesagt worden, und tausendmal besser, als ich es vermag. Die Forschung hat ihre Scheinwerfer in die geheimsten Falten des inneren wie des äußeren Lebens dieses Göttersohnes gewandt, nichts ist mehr verborgen über ihn und um ihn. Dazu lebt er in der verbliebenen Wille in den Herzen aller lebenden Deutschen, ja sein Einfluß erstreckt sich selbst auf diejenigen, welche nie eine Zeile von ihm gesehen haben. Jedoch diese Tage fordern eine Schillerbetrachtung durch



Schiller als etwa Sechszehnjähriger. Die Presse, und außerdem kann der Deutsche ja niemals genug erfahren von seinem Dichter, von welchem mit Recht gesagt wurde, daß, wo immer zwei Deutsche weilen, der Schiller steht mitten unter ihnen ist. Da es aber unmöglich ist, dem Dichter Schiller in einem Zeitungsartikel gerecht zu werden, so werden wir uns auf eine kurze und knappe Schilderung seines Lebensweges beschränken und möglichst viel Material dazu zusammenzutragen uns bemühen.

**Eltern und Kindheit.**  
„Ein armes Dach nur war's im Gau der Schwaben,  
Zu dem der Genius segnend einestret,  
Der Sorge Wann'gen die den blonden  
Früh lehrte, wie man duldet, kämpft, ent-  
beht,  
Was vor der Zeit in starrern Jüngling  
gegraben  
Und von verhöhl'tem Feind angegriffen,  
Müht er die Laufbahn nach des Ruhmes  
Jimmern.  
Ein flüchtig Bild, auf heiligem Pfad be-  
gimmen.“  
Em. Geibel.

Schiller ist aus kleinbürgerlichen Kreisen hervorgegangen. Der Vater, ursprünglich für das Studium be- stimmt, mußte aus Armut zum Bar- bierpfeifen greifen, erhielt aber dabei eine handwerksmäßige Ausbildung als Wundarzt. Er muß ein unge- wöhnlicher Mann gewesen sein, denn es gelang ihm selbst in jenen trüben Zeiten, sich emporzuarbeiten aus ei- gerner Kraft. Er brachte es zum Fel- dweiser mit Offiziersrang, wurde dann Werbeoffizier und starb als Major. In späteren Jahren lernte er noch Latein, arbeitete behändig an seiner Fortbildung, wurde ein tüchtiger Kunstgärtner, und über heuerte die Anlagen bei der Solitude in Stuttgart betrachtet, erblickt das Werk des äl- testen Schiller in blühender Pracht.



Schiller's Geburtshaus in Marbach.

Von Mütterchen Schiller wissen wir leider viel zu wenig. Doch sagt Jacob Grimm in seiner berühmten Rede auf Schiller: „von ihrer Gemüthsart soll der Sohn vieles an sich gehabt haben, wie beinahe alle großen Dichter mehr den Müttern gleichen und ihnen die regere Phantasie verdanken.“ Sechszehnjährig hatte die Wälderstochter den armen Leutnant Schiller geheiratet. Sie bildete zu ihrem Manne den Gegen- satz, den das Weib zum Manne bilden soll. Einer gewissen Härte ih- res Gatten setzte sie Milde und Dul- dung entgegen. Zwischen ihr und den Kindern herrschte ein überaus inniges und gütiges Verhältnis. Wagners sagt: „Die Briefe, welche Mutter Schiller mit ihren Kindern gewechselt hat, kann man nicht ohne Rührung lesen, sie sind köstlicher in ihrer naiven Herzlichkeit und Innerlichkeit, als die Briefe der Frau Pauli (Göthe), die in alle Augenblicke des warmen Gefühl- es einen Tropfen nicht ungefährter Phantasie giebt.“

Zu Marbach im schwäbischen Remstal wurde die kleine Baare am 10. November 1759 Friedrich Schiller als einziger Sohn geboren. Drei jün- gere Schwestern verblühten bald den Familienkreis. Schiller verbrachte nur die ersten Kindheitsjahre in seiner Vaterstadt. Die erste Wiegestätte der Schillerfamilie. Dort steht das Schillermuseum, sowie ein Denkmal, dessen Hügel die Marbacher Bürger, alleamtlich, arme und reichhabende, in



Jugendbild Schiller's. (Als Dichter der 'Mäuber'.)

den einigermassen liberal. förderte, ließ Schiller mehrere Jahre als Pro- fessor in Jena unbeschäftigt und gab ihm schließlich 200 Thaler im Jahre (kurz vor Schiller's Verheiratung), „mehr könne er nicht thun.“ Für Jagen und Vergnügungen hatte dieser Mäcen stets weit mehr Geld übrig, als für die Kunst. Ein dänischer Fürst machte eine rühmliche Ausnahme. Aber die taubend Vater, welcher dieser Prinz Christian Friedrich von Holstein- Augustenburg Schiller durch drei Jahre auszuhalten ließ und welche un-

ferm Dichter es ermöglichen, endlich einmal aufzuatmen von der seitigen Hungerleiberei, es ihm gelasteten, Wücher zu besitzen, anstatt sie zu leiden, wurden nicht von F r i e d r i c h g e- gen. Christian Friedrich schreibt an Schiller: „Der Anblick unserer Titel, oder Mann, beweise Sie nicht, dieses Anerbieten abzulehnen. Wir kennen keinen Stolz, als nur den, Menschen



Schiller auf der Höhe seines Ruhmes.

zu sein, Bürger in der großen Repu- blik, deren Grenzen mehr als das Le- ben einzelner Generationen, mehr als die Grenzen eines Erdballs umfassen. Sie haben hier nur Menschen, Ihre Brüder vor sich, nicht eitle Größen.“ Doch diese so edel dargelegte Gabe ward Schiller erst später zu Theil.

Nach der Mannheimer Episode tritt Körner als Ritter Schiller's auf. Der Vater des späteren Freiheitskämpfers Theodor K. bietet ihm ein Asyl zuerst in Leipzig, dann in dem Gartenhäuser Theodor K. bietet ihm ein Asyl zuerst in Leipzig, dann in dem Gartenhäuser Theodor K. bietet ihm ein Asyl zuerst in Leipzig, dann in dem Gartenhäuser

gendlich schöne erste „Amalia“ in Mannheim, begeisterte Schiller zu- nächst. In Stuttgart ging das Ge- richt, Sch. „habe sich mit einer Co- rdoniantin verheiratet“. Es war nur Klatsch, Katharina erwiderte Schiller's Gefühle nicht. Zwei anderen Schau- spielerinnen, Karoline Ziegler und Sophie Albrecht, trat der Dichter da- mals näher. Die Albrecht liebte ihn sehr. — Sie starb im Gend in Ham- burg. — Margareta Schwan, die Tochter von Schiller's damaligen Ver- leger, hat mit dem Herzen des Dicht- ers gepielt, wurde aber von Frau v. Kalk daraus verdrängt. Letztere war unglücklich verheiratet und wollte sich scheiden lassen, um für Schiller frei zu werden. Aber die Scheidung wurde nicht gestattet. So lösten sich die Be- ziehungen, wenn auch nicht schmerz- lich, die Gedichte „Der Kampf“ und „Resignation“ entstanden an jene Zeit. — Im Körner'schen Hause tauchte die schöne Henriette von Arnim vor Schiller auf und Sch. war sofort Feuer und Flamme. Aber er entbehte bald, doch Henriette noch mehrere an- dere Verehrer hatte, doch sie mit ihm spielte. — Alle diese Affairen waren,



Widniss am Schillermuseum in Marbach.

abgesehen von den Beziehungen zu Frau von Kalk, doch mehr flüchtige Luftballons als ernste Liebe. Jedoch Frau v. Kalk kämpfte noch fort, als Charlotte von Lengefeld das Herz des Dichters bereits völlig eingenommen hatte.

**Schiller's Ehe.**  
Moch das glücklichste Jahr in Schil- ler's Leben war 1790. Es brachte ihm die Vereinigung mit Charlotte von Lengefeld. In aller Stille wurden sie in der kleinen Kirche zu Wenigenjena getraut. Das soll, nach mehreren Angaben, Schiller's letzter Besuch einer Kirche gewesen sein. Der Liebesroman Schiller's mit Charlotten hat lange ge- dauert, da der Verbindung die Ar- mut der Parteien entgegenstand. Die Lengefelds waren arme Aeltele, ne- sentlich auf eine kleine Pension ange- wiesen. Erst als Karl August dem Jüngeren Professor 200 Thaler Gehalt zuschickte, mochte Sch. mit seiner Ver- wendung hervorzutreten. Das herrliche Lied von der Glode (es Jahre später entstanden) beweist uns, wie glücklich Charlotte ihren Schiller gemacht hat. Das Lied ist die herrlichste Schilder- ung des Familienidylls, und man fühlt instinktiv, daß Selbsterlebtes den Dichter geführt hat. Starke und Milde hatten sich in Schiller und je- ner Liebe gepaart und einen guten Plan hat es gegeben. Welch ein Glück für die Schiller'sche Dichtung und für uns, daß Schiller diese Gattin be- kam. Auch äußerlich hat Schiller's Liebesroman den Anseh der „Glode“ gegeben. In Rudolfsbad, dem Wohn- ort der Frau von Lengefeld, befand sich eine bedeutende Glodengießerei. Dort wollte Schiller oft und da lernte

er die Technik des Glodengusses ken- nen. Der Gegenstand hat ihn lange beschäftigt. An der Seite seiner treuen Gattin reiste derselbe zu jenem herrli- chen Gedichte.

Der Ehe sind zwei Söhne und zwei Töchter entsprossen, tüchtige, brave Menschen, aber nicht über dem Durch- schnitt. Schiller war der zärtlichste Gatte und Vater, wie er auch der treueste Sohn gewesen ist. Gotta mußte der alten Mutter in Schwaben re- gelmäßig Gebulterstützung schicken. Als Beweis, wie treu Schiller an sei- ner Heimat Schwaben hing, mag ge- sagt werden, daß die Reise nach Schwaben kurz vor der Geburt des ersten Kindes stattfand. Schiller's Er- stgeborenes sollte in Schwaben zur Welt kommen. So geschah es auch.

**Göthe und Schiller.**  
Das Freundschaftsbündel, welches die beiden größten Dichter der Deut- schen vereint hat, steht beispiellos da. Fast elf Jahre, bis zu Schiller's Tode, hat diese innige Gemeinschaft gedau- ert. Und doch ist sie sehr langsam herangereift. Vier Jahre sind die bei- den Großen still neben einander herge- gangen, ohne von einander Notiz zu nehmen, obgleich sie sozusagen Nach- baren waren. Ja es hat Zeiten gegeben, in welchen selbst Schiller's hochherziges Gemüth in Göthe einen Feind zu er- kennen glaubte. Der Grund dafür ist zum Theil in der ersten Begegnung zu suchen, welche am 7. September 1788 stattfand. Diese Begegnung war von Freunden arrangirt worden. Die bei- den Dichter fanden sich unglauwens- würdig in Leipzig, bis zu Schiller's Tode, hat diese innige Gemeinschaft gedau- ert. Und doch ist sie sehr langsam herangereift. Vier Jahre sind die bei- den Großen still neben einander herge- gangen, ohne von einander Notiz zu nehmen, obgleich sie sozusagen Nach- baren waren. Ja es hat Zeiten gegeben, in welchen selbst Schiller's hochherziges Gemüth in Göthe einen Feind zu er- kennen glaubte. Der Grund dafür ist zum Theil in der ersten Begegnung zu suchen, welche am 7. September 1788 stattfand. Diese Begegnung war von Freunden arrangirt worden. Die bei- den Dichter fanden sich unglauwens- würdig in Leipzig, bis zu Schiller's Tode, hat diese innige Gemeinschaft gedau- ert. Und doch ist sie sehr langsam herangereift. Vier Jahre sind die bei- den Großen still neben einander herge- gangen, ohne von einander Notiz zu nehmen, obgleich sie sozusagen Nach- baren waren. Ja es hat Zeiten gegeben, in welchen selbst Schiller's hochherziges Gemüth in Göthe einen Feind zu er- kennen glaubte. Der Grund dafür ist zum Theil in der ersten Begegnung zu suchen, welche am 7. September 1788 stattfand. Diese Begegnung war von Freunden arrangirt worden. Die bei- den Dichter fanden sich unglauwens- würdig in Leipzig, bis zu Schiller's Tode, hat diese innige Gemeinschaft gedau- ert. Und doch ist sie sehr langsam herangereift. Vier Jahre sind die bei- den Großen still neben einander herge- gangen, ohne von einander Notiz zu nehmen, obgleich sie sozusagen Nach- baren waren. Ja es hat Zeiten gegeben, in welchen selbst Schiller's hochherziges Gemüth in Göthe einen Feind zu er- kennen glaubte. Der Grund dafür ist zum Theil in der ersten Begegnung zu suchen, welche am 7. September 1788 stattfand. Diese Begegnung war von Freunden arrangirt worden. Die bei- den Dichter fanden sich unglauwens- würdig in Leipzig, bis zu Schiller's Tode, hat diese innige Gemeinschaft gedau- ert. Und doch ist sie sehr langsam herangereift. Vier Jahre sind die bei- den Großen still neben einander herge- gangen, ohne von einander Notiz zu nehmen, obgleich sie sozusagen Nach- baren waren. Ja es hat Zeiten gegeben, in welchen selbst Schiller's hochherziges Gemüth in Göthe einen Feind zu er- kennen glaubte. Der Grund dafür ist zum Theil in der ersten Begegnung zu suchen, welche am 7. September 1788 stattfand. Diese Begegnung war von Freunden arrangirt worden. Die bei- den Dichter fanden sich unglauwens- würdig in Leipzig, bis zu Schiller's Tode, hat diese innige Gemeinschaft gedau- ert. Und doch ist sie sehr langsam herangereift. Vier Jahre sind die bei- den Großen still neben einander herge- gangen, ohne von einander Notiz zu nehmen, obgleich sie sozusagen Nach- baren waren. Ja es hat Zeiten gegeben, in welchen selbst Schiller's hochherziges Gemüth in Göthe einen Feind zu er- kennen glaubte. Der Grund dafür ist zum Theil in der ersten Begegnung zu suchen, welche am 7. September 1788 stattfand. Diese Begegnung war von Freunden arrangirt worden. Die bei- den Dichter fanden sich unglauwens- würdig in Leipzig, bis zu Schiller's Tode, hat diese innige Gemeinschaft gedau- ert. Und doch ist sie sehr langsam herangereift. Vier Jahre sind die bei- den Großen still neben einander herge- gangen, ohne von einander Notiz zu nehmen, obgleich sie sozusagen Nach- baren waren. Ja es hat Zeiten gegeben, in welchen selbst Schiller's hochherziges Gemüth in Göthe einen Feind zu er- kennen glaubte. Der Grund dafür ist zum Theil in der ersten Begegnung zu suchen, welche am 7. September 1788 stattfand. Diese Begegnung war von Freunden arrangirt worden. Die bei- den Dichter fanden sich unglauwens- würdig in Leipzig, bis zu Schiller's Tode, hat diese innige Gemeinschaft gedau- ert. Und doch ist sie sehr langsam herangereift. Vier Jahre sind die bei- den Großen still neben einander herge- gangen, ohne von einander Notiz zu nehmen, obgleich sie sozusagen Nach- baren waren. Ja es hat Zeiten gegeben, in welchen selbst Schiller's hochherziges Gemüth in Göthe einen Feind zu er- kennen glaubte. Der Grund dafür ist zum Theil in der ersten Begegnung zu suchen, welche am 7. September 1788 stattfand. Diese Begegnung war von Freunden arrangirt worden. Die bei- den Dichter fanden sich unglauwens- würdig in Leipzig, bis zu Schiller's Tode, hat diese innige Gemeinschaft gedau- ert. Und doch ist sie sehr langsam herangereift. Vier Jahre sind die bei- den Großen still neben einander herge- gangen, ohne von einander Notiz zu nehmen, obgleich sie sozusagen Nach- baren waren. Ja es hat Zeiten gegeben, in welchen selbst Schiller's hochherziges Gemüth in Göthe einen Feind zu er- kennen glaubte. Der Grund dafür ist zum Theil in der ersten Begegnung zu suchen, welche am 7. September 1788 stattfand. Diese Begegnung war von Freunden arrangirt worden. Die bei- den Dichter fanden sich unglauwens- würdig in Leipzig, bis zu Schiller's Tode, hat diese innige Gemeinschaft gedau- ert. Und doch ist sie sehr langsam herangereift. Vier Jahre sind die bei- den Großen still neben einander herge- gangen, ohne von einander Notiz zu nehmen, obgleich sie sozusagen Nach- baren waren. Ja es hat Zeiten gegeben, in welchen selbst Schiller's hochherziges Gemüth in Göthe einen Feind zu er- kennen glaubte. Der Grund dafür ist zum Theil in der ersten Begegnung zu suchen, welche am 7. September 1788 stattfand. Diese Begegnung war von Freunden arrangirt worden. Die bei- den Dichter fanden sich unglauwens- würdig in Leipzig, bis zu Schiller's Tode, hat diese innige Gemeinschaft gedau- ert. Und doch ist sie sehr langsam herangereift. Vier Jahre sind die bei- den Großen still neben einander herge- gangen, ohne von einander Notiz zu nehmen, obgleich sie sozusagen Nach- baren waren. Ja es hat Zeiten gegeben, in welchen selbst Schiller's hochherziges Gemüth in Göthe einen Feind zu er- kennen glaubte. Der Grund dafür ist zum Theil in der ersten Begegnung zu suchen, welche am 7. September 1788 stattfand. Diese Begegnung war von Freunden arrangirt worden. Die bei- den Dichter fanden sich unglauwens- würdig in Leipzig, bis zu Schiller's Tode, hat diese innige Gemeinschaft gedau- ert. Und doch ist sie sehr langsam herangereift. Vier Jahre sind die bei- den Großen still neben einander herge- gangen, ohne von einander Notiz zu nehmen, obgleich sie sozusagen Nach- baren waren. Ja es hat Zeiten gegeben, in welchen selbst Schiller's hochherziges Gemüth in Göthe einen Feind zu er- kennen glaubte. Der Grund dafür ist zum Theil in der ersten Begegnung zu suchen, welche am 7. September 1788 stattfand. Diese Begegnung war von Freunden arrangirt worden. Die bei- den Dichter fanden sich unglauwens- würdig in Leipzig, bis zu Schiller's Tode, hat diese innige Gemeinschaft gedau- ert. Und doch ist sie sehr langsam herangereift. Vier Jahre sind die bei- den Großen still neben einander herge- gangen, ohne von einander Notiz zu nehmen, obgleich sie sozusagen Nach- baren waren. Ja es hat Zeiten gegeben, in welchen selbst Schiller's hochherziges Gemüth in Göthe einen Feind zu er- kennen glaubte. Der Grund dafür ist zum Theil in der ersten Begegnung zu suchen, welche am 7. September 1788 stattfand. Diese Begegnung war von Freunden arrangirt worden. Die bei- den Dichter fanden sich unglauwens- würdig in Leipzig, bis zu Schiller's Tode, hat diese innige Gemeinschaft gedau- ert. Und doch ist sie sehr langsam herangereift. Vier Jahre sind die bei- den Großen still neben einander herge- gangen, ohne von einander Notiz zu nehmen, obgleich sie sozusagen Nach- baren waren. Ja es hat Zeiten gegeben, in welchen selbst Schiller's hochherziges Gemüth in Göthe einen Feind zu er- kennen glaubte. Der Grund dafür ist zum Theil in der ersten Begegnung zu suchen, welche am 7. September 1788 stattfand. Diese Begegnung war von Freunden arrangirt worden. Die bei- den Dichter fanden sich unglauwens- würdig in Leipzig, bis zu Schiller's Tode, hat diese innige Gemeinschaft gedau- ert. Und doch ist sie sehr langsam herangereift. Vier Jahre sind die bei- den Großen still neben einander herge- gangen, ohne von einander Notiz zu nehmen, obgleich sie sozusagen Nach- baren waren. Ja es hat Zeiten gegeben, in welchen selbst Schiller's hochherziges Gemüth in Göthe einen Feind zu er- kennen glaubte. Der Grund dafür ist zum Theil in der ersten Begegnung zu suchen, welche am 7. September 1788 stattfand. Diese Begegnung war von Freunden arrangirt worden. Die bei- den Dichter fanden sich unglauwens- würdig in Leipzig, bis zu Schiller's Tode, hat diese innige Gemeinschaft gedau- ert. Und doch ist sie sehr langsam herangereift. Vier Jahre sind die bei- den Großen still neben einander herge- gangen, ohne von einander Notiz zu nehmen, obgleich sie sozusagen Nach- baren waren. Ja es hat Zeiten gegeben, in welchen selbst Schiller's hochherziges Gemüth in Göthe einen Feind zu er- kennen glaubte. Der Grund dafür ist zum Theil in der ersten Begegnung zu suchen, welche am 7. September 1788 stattfand. Diese Begegnung war von Freunden arrangirt worden. Die bei- den Dichter fanden sich unglauwens- würdig in Leipzig, bis zu Schiller's Tode, hat diese innige Gemeinschaft gedau- ert. Und doch ist sie sehr langsam herangereift. Vier Jahre sind die bei- den Großen still neben einander herge- gangen, ohne von einander Notiz zu nehmen, obgleich sie sozusagen Nach- baren waren. Ja es hat Zeiten gegeben, in welchen selbst Schiller's hochherziges Gemüth in Göthe einen Feind zu er- kennen glaubte. Der Grund dafür ist zum Theil in der ersten Begegnung zu suchen, welche am 7. September 1788 stattfand. Diese Begegnung war von Freunden arrangirt worden. Die bei- den Dichter fanden sich unglauwens- würdig in Leipzig, bis zu Schiller's Tode, hat diese innige Gemeinschaft gedau- ert. Und doch ist sie sehr langsam herangereift. Vier Jahre sind die bei- den Großen still neben einander herge- gangen, ohne von einander Notiz zu nehmen, obgleich sie sozusagen Nach- baren waren. Ja es hat Zeiten gegeben, in welchen selbst Schiller's hochherziges Gemüth in Göthe einen Feind zu er- kennen glaubte. Der Grund dafür ist zum Theil in der ersten Begegnung zu suchen, welche am 7. September 1788 stattfand. Diese Begegnung war von Freunden arrangirt worden. Die bei- den Dichter fanden sich unglauwens- würdig in Leipzig, bis zu Schiller's Tode, hat diese innige Gemeinschaft gedau- ert. Und doch ist sie sehr langsam herangereift. Vier Jahre sind die bei- den Großen still neben einander herge- gangen, ohne von einander Notiz zu nehmen, obgleich sie sozusagen Nach- baren waren. Ja es hat Zeiten gegeben, in welchen selbst Schiller's hochherziges Gemüth in Göthe einen Feind zu er- kennen glaubte. Der Grund dafür ist zum Theil in der ersten Begegnung zu suchen, welche am 7. September 1788 stattfand. Diese Begegnung war von Freunden arrangirt worden. Die bei- den Dichter fanden sich unglauwens- würdig in Leipzig, bis zu Schiller's Tode, hat diese innige Gemeinschaft gedau- ert. Und doch ist sie sehr langsam herangereift. Vier Jahre sind die bei- den Großen still neben einander herge- gangen, ohne von einander Notiz zu nehmen, obgleich sie sozusagen Nach- baren waren. Ja es hat Zeiten gegeben, in welchen selbst Schiller's hochherziges Gemüth in Göthe einen Feind zu er- kennen glaubte. Der Grund dafür ist zum Theil in der ersten Begegnung zu suchen, welche am 7. September 1788 stattfand. Diese Begegnung war von Freunden arrangirt worden. Die bei- den Dichter fanden sich unglauwens- würdig in Leipzig, bis zu Schiller's Tode, hat diese innige Gemeinschaft gedau- ert. Und doch ist sie sehr langsam herangereift. Vier Jahre sind die bei- den Großen still neben einander herge- gangen, ohne von einander Notiz zu nehmen, obgleich sie sozusagen Nach- baren waren. Ja es hat Zeiten gegeben, in welchen selbst Schiller's hochherziges Gemüth in Göthe einen Feind zu er- kennen glaubte. Der Grund dafür ist zum Theil in der ersten Begegnung zu suchen, welche am 7. September 1788 stattfand. Diese Begegnung war von Freunden arrangirt worden. Die bei- den Dichter fanden sich unglauwens- würdig in Leipzig, bis zu Schiller's Tode, hat diese innige Gemeinschaft gedau- ert. Und doch ist sie sehr langsam herangereift. Vier Jahre sind die bei- den Großen still neben einander herge- gangen, ohne von einander Notiz zu nehmen, obgleich sie sozusagen Nach- baren waren. Ja es hat Zeiten gegeben, in welchen selbst Schiller's hochherziges Gemüth in Göthe einen Feind zu er- kennen glaubte. Der Grund dafür ist zum Theil in der ersten Begegnung zu suchen, welche am 7. September 1788 stattfand. Diese Begegnung war von Freunden arrangirt worden. Die bei- den Dichter fanden sich unglauwens- würdig in Leipzig, bis zu Schiller's Tode, hat diese innige Gemeinschaft gedau- ert. Und doch ist sie sehr langsam herangereift. Vier Jahre sind die bei- den Großen still neben einander herge- gangen, ohne von einander Notiz zu nehmen, obgleich sie sozusagen Nach- baren waren. Ja es hat Zeiten gegeben, in welchen selbst Schiller's hochherziges Gemüth in Göthe einen Feind zu er- kennen glaubte. Der Grund dafür ist zum Theil in der ersten Begegnung zu suchen, welche am 7. September 1788 stattfand. Diese Begegnung war von Freunden arrangirt worden. Die bei- den Dichter fanden sich unglauwens- würdig in Leipzig, bis zu Schiller's Tode, hat diese innige Gemeinschaft gedau- ert. Und doch ist sie sehr langsam herangereift. Vier Jahre sind die bei- den Großen still neben einander herge- gangen, ohne von einander Notiz zu nehmen, obgleich sie sozusagen Nach- baren waren. Ja es hat Zeiten gegeben, in welchen selbst Schiller's hochherziges Gemüth in Göthe einen Feind zu er- kennen glaubte. Der Grund dafür ist zum Theil in der ersten Begegnung zu suchen, welche am 7. September 1788 stattfand. Diese Begegnung war von Freunden arrangirt worden. Die bei- den Dichter fanden sich unglauwens- würdig in Leipzig, bis zu Schiller's Tode, hat diese innige Gemeinschaft gedau- ert. Und doch ist sie sehr langsam herangereift. Vier Jahre sind die bei- den Großen still neben einander herge- gangen, ohne von einander Notiz zu nehmen, obgleich sie sozusagen Nach- baren waren. Ja es hat Zeiten gegeben, in welchen selbst Schiller's hochherziges Gemüth in Göthe einen Feind zu er- kennen glaubte. Der Grund dafür ist zum Theil in der ersten Begegnung zu suchen, welche am 7. September 1788 stattfand. Diese Begegnung war von Freunden arrangirt worden. Die bei- den Dichter fanden sich unglauwens- würdig in Leipzig, bis zu Schiller's Tode, hat diese innige Gemeinschaft gedau- ert. Und doch ist sie sehr langsam herangereift. Vier Jahre sind die bei- den Großen still neben einander herge- gangen, ohne von einander Notiz zu nehmen, obgleich sie sozusagen Nach- baren waren. Ja es hat Zeiten gegeben, in welchen selbst Schiller's hochherziges Gemüth in Göthe einen Feind zu er- kennen glaubte. Der Grund dafür ist zum Theil in der ersten Begegnung zu suchen, welche am 7. September 1788 stattfand. Diese Begegnung war von Freunden arrangirt worden. Die bei- den Dichter fanden sich unglauwens- würdig in Leipzig, bis zu Schiller's Tode, hat diese innige Gemeinschaft gedau- ert. Und doch ist sie sehr langsam herangereift. Vier Jahre sind die bei- den Großen still neben einander herge- gangen, ohne von einander Notiz zu nehmen, obgleich sie sozusagen Nach- baren waren. Ja es hat Zeiten gegeben, in welchen selbst Schiller's hochherziges Gemüth in Göthe einen Feind zu er- kennen glaubte. Der Grund dafür ist zum Theil in der ersten Begegnung zu suchen, welche am 7. September 1788 stattfand. Diese Begegnung war von Freunden arrangirt worden. Die bei- den Dichter fanden sich unglauwens- würdig in Leipzig, bis zu Schiller's Tode, hat diese innige Gemeinschaft gedau- ert. Und doch ist sie sehr langsam herangereift. Vier Jahre sind die bei- den Großen still neben einander herge- gangen, ohne von einander Notiz zu nehmen, obgleich sie sozusagen Nach- baren waren. Ja es hat Zeiten gegeben, in welchen selbst Schiller's hochherziges Gemüth in Göthe einen Feind zu er- kennen glaubte. Der Grund dafür ist zum Theil in der ersten Begegnung zu suchen, welche am 7. September 1788 stattfand. Diese Begegnung war von Freunden arrangirt worden. Die bei- den Dichter fanden sich unglauwens- würdig in Leipzig, bis zu Schiller's Tode, hat diese innige Gemeinschaft gedau- ert. Und doch ist sie sehr langsam herangereift. Vier Jahre sind die bei- den Großen still neben einander herge- gangen, ohne von einander Notiz zu nehmen, obgleich sie sozusagen Nach- baren waren. Ja es hat Zeiten gegeben, in welchen selbst Schiller's hochherziges Gemüth in Göthe einen Feind zu er- kennen glaubte. Der Grund dafür ist zum Theil in der ersten Begegnung zu suchen, welche am 7. September 1788 stattfand. Diese Begegnung war von Freunden arrangirt worden. Die bei- den Dichter fanden sich unglauwens- würdig in Leipzig, bis zu Schiller's Tode, hat diese innige Gemeinschaft gedau- ert. Und doch ist sie sehr langsam herangereift. Vier Jahre sind die bei- den Großen still neben einander herge- gangen, ohne von einander Notiz zu nehmen, obgleich sie sozusagen Nach- baren waren. Ja es hat Zeiten gegeben, in welchen selbst Schiller's hochherziges Gemüth in Göthe einen Feind zu er- kennen glaubte. Der Grund dafür ist zum Theil in der ersten Begegnung zu suchen, welche am 7. September 1788 stattfand. Diese Begegnung war von Freunden arrangirt worden. Die bei- den Dichter fanden sich unglauwens- würdig in Leipzig, bis zu Schiller's Tode, hat diese innige Gemeinschaft gedau- ert. Und doch ist sie sehr langsam herangereift. Vier Jahre sind die bei- den Großen still neben einander herge- gangen, ohne von einander Notiz zu nehmen, obgleich sie sozusagen Nach- baren waren. Ja es hat Zeiten gegeben, in welchen selbst Schiller's hochherziges Gemüth in Göthe einen Feind zu er- kennen glaubte. Der Grund dafür ist zum Theil in der ersten Begegnung zu suchen, welche am 7. September 1788 stattfand. Diese Begegnung war von Freunden arrangirt worden. Die bei- den Dichter fanden sich unglauwens- würdig in Leipzig, bis zu Schiller's Tode, hat diese innige Gemeinschaft gedau- ert. Und doch ist sie sehr langsam herangereift. Vier Jahre sind die bei- den Großen still neben einander herge- gangen, ohne von einander Notiz zu nehmen, obgleich sie sozusagen Nach- baren waren. Ja es hat Zeiten gegeben, in welchen selbst Schiller's hochherziges Gemüth in Göthe einen Feind zu er- kennen glaubte. Der Grund dafür ist zum Theil in der ersten Begegnung zu suchen, welche am 7. September 1788 stattfand. Diese Begegnung war von Freunden arrangirt worden. Die bei- den Dichter fanden sich unglauwens- würdig in Leipzig, bis zu Schiller's Tode, hat diese innige Gemeinschaft gedau- ert. Und doch ist sie sehr langsam herangereift. Vier Jahre sind die bei- den Großen still neben einander herge- gangen, ohne von einander Notiz zu nehmen, obgleich sie sozusagen Nach- baren waren. Ja es hat Zeiten gegeben, in welchen selbst Schiller's hochherziges Gemüth in Göthe einen Feind zu er- kennen glaubte. Der Grund dafür ist zum Theil in der ersten Begegnung zu suchen, welche am 7. September 1788 stattfand. Diese Begegnung war von Freunden arrangirt worden. Die bei- den Dichter fanden sich unglauwens- würdig in Leipzig, bis zu Schiller's Tode, hat diese innige Gemeinschaft gedau- ert. Und doch ist sie sehr langsam herangereift. Vier Jahre sind die bei- den Großen still neben einander herge- gangen, ohne von einander Notiz zu nehmen, obgleich sie sozusagen Nach- baren waren. Ja es hat Zeiten gegeben, in welchen selbst Schiller's hochherziges Gemüth in Göthe einen Feind zu er- kennen glaubte. Der Grund dafür ist zum Theil in der ersten Begegnung zu suchen, welche am 7. September 1788 stattfand. Diese Begegnung war von Freunden arrangirt worden. Die bei- den Dichter fanden sich unglauwens- würdig in Leipzig, bis zu Schiller's Tode, hat diese innige Gemeinschaft gedau- ert. Und doch ist sie sehr langsam herangereift. Vier Jahre sind die bei- den Großen still neben einander herge- gangen, ohne von einander Notiz zu nehmen, obgleich sie sozusagen Nach- baren waren. Ja es hat Zeiten gegeben, in welchen selbst Schiller's hochherziges Gemüth in Göthe einen Feind zu er- kennen glaubte. Der Grund dafür ist zum Theil in der ersten Begegnung zu suchen, welche am 7. September 1788 stattfand. Diese Begegnung war von Freunden arrangirt worden. Die bei- den Dichter fanden sich unglauwens- würdig in Leipzig, bis zu Schiller's Tode, hat diese innige Gemeinschaft gedau- ert. Und doch ist sie sehr langsam herangereift. Vier Jahre sind die bei- den Großen still neben einander herge- gangen, ohne von einander Notiz zu nehmen, obgleich sie sozusagen Nach- baren waren. Ja es hat Zeiten gegeben, in welchen selbst Schiller's hochherziges Gemüth in Göthe einen Feind zu er- kennen glaubte. Der Grund dafür ist zum Theil in der ersten Begegnung zu suchen, welche am 7. September 1788 stattfand. Diese Begegnung war von Freunden arrangirt worden. Die bei- den Dichter fanden sich unglauwens- würdig in Leipzig, bis zu Schiller's Tode, hat diese innige Gemeinschaft gedau- ert. Und doch ist sie sehr langsam herangereift. Vier Jahre sind die bei- den Großen still neben einander herge- gangen, ohne von einander Notiz zu nehmen, obgleich sie sozusagen Nach- baren waren. Ja es hat Zeiten gegeben, in welchen selbst Schiller's hochherziges Gemüth in Göthe einen Feind zu er- kennen glaubte. Der Grund dafür ist zum Theil in der ersten Begegnung zu suchen, welche am 7. September 1788 stattfand. Diese Begegnung war von Freunden arrangirt worden. Die bei- den Dichter fanden sich unglauwens- würdig in Leipzig, bis zu Schiller's Tode, hat diese innige Gemeinschaft gedau- ert. Und doch ist sie sehr langsam herangereift. Vier Jahre sind die bei- den Großen still neben einander herge- gangen, ohne von einander Notiz zu nehmen, obgleich sie sozusagen Nach- baren waren. Ja es hat Zeiten gegeben, in welchen selbst Schiller's hochherziges Gemüth in Göthe einen Feind zu er- kennen glaubte. Der Grund dafür ist zum Theil in der ersten Begegnung zu suchen, welche am 7. September 1788 stattfand. Diese Begegnung war von Freunden arrangirt worden. Die bei- den Dichter fanden sich unglauwens- würdig in Leipzig, bis zu Schiller's Tode, hat diese innige Gemeinschaft gedau- ert. Und doch ist sie sehr langsam herangereift. Vier Jahre sind die bei- den Großen still neben einander herge- gangen, ohne von einander Notiz zu nehmen, obgleich sie sozusagen Nach- baren waren. Ja es hat Zeiten gegeben, in welchen selbst Schiller's hochherziges Gemüth in Göthe einen Feind zu er- kennen glaubte. Der Grund dafür ist zum Theil in der ersten Begegnung zu suchen, welche am 7. September 1788 stattfand. Diese Begegnung war von Freunden arrangirt worden. Die bei- den Dichter fanden sich unglauwens- würdig in Leipzig, bis zu Schiller's Tode, hat diese innige Gemeinschaft gedau- ert. Und doch ist sie sehr langsam herangereift. Vier Jahre sind die bei- den Großen still neben einander herge- gangen, ohne von einander Notiz zu nehmen, obgleich sie sozusagen Nach- baren waren. Ja es hat Zeiten gegeben, in welchen selbst Schiller's hochherziges Gemüth in Göthe einen Feind zu er- kennen glaubte. Der Grund dafür ist zum Theil in der ersten Begegnung zu suchen, welche am 7. September 1788 stattfand. Diese Begegnung war von Freunden arrangirt worden. Die bei- den Dichter fanden sich unglauwens- würdig in Leipzig, bis zu Schiller's Tode, hat diese innige Gemeinschaft gedau- ert. Und doch ist sie sehr langsam herangereift. Vier Jahre sind die bei- den Großen still neben einander herge- gangen, ohne von einander Notiz zu nehmen, obgleich sie sozusagen Nach- baren waren. Ja es hat Zeiten gegeben, in welchen selbst Schiller's hochherziges Gemüth in Göthe einen Feind zu er- kennen glaubte. Der Grund dafür ist zum Theil in der ersten Begegnung zu suchen, welche am 7. September 1788 stattfand. Diese Begegnung war von Freunden arrangirt worden. Die bei- den Dichter fanden sich unglauwens- würdig in Leipzig, bis zu Schiller's Tode, hat diese innige Gemeinschaft gedau- ert. Und doch ist sie sehr langsam herangereift. Vier Jahre sind die bei- den Großen still neben einander herge- gangen, ohne von einander Notiz zu nehmen, obgleich sie sozusagen Nach- baren waren. Ja es hat Zeiten gegeben, in welchen selbst Schiller's hochherziges Gemüth in Göthe einen Feind zu er- kennen glaubte. Der Grund dafür ist zum Theil in der ersten Begegnung zu suchen, welche am 7. September 1788 stattfand. Diese Begegnung war von Freunden arrangirt worden. Die bei- den Dichter fanden sich unglauwens- würdig in Leipzig, bis zu Schiller's Tode, hat diese innige Gemeinschaft gedau- ert. Und doch ist sie sehr langsam herangereift. Vier Jahre sind die bei- den Großen still neben einander herge- gangen, ohne von einander Notiz zu nehmen, obgleich sie sozusagen Nach- baren waren. Ja es hat Zeiten gegeben, in welchen selbst Schiller's hochherziges Gemüth in Göthe einen Feind zu er- kennen glaubte. Der Grund dafür ist zum Theil in der ersten Begegnung zu suchen, welche am 7. September 1788 stattfand. Diese Begegnung war von Freunden arrangirt worden. Die bei- den Dichter fanden sich unglauwens- würdig in Leipzig, bis zu Schiller's Tode, hat diese innige Gemeinschaft gedau- ert. Und doch ist sie sehr langsam herangereift. Vier Jahre sind die bei- den Großen still neben einander herge- gangen, ohne von einander Notiz zu nehmen, obgleich sie sozusagen Nach- baren waren. Ja es hat Zeiten gegeben, in welchen selbst Schiller's hochherziges Gemüth in Göthe einen Feind zu er- kennen glaubte. Der Grund dafür ist zum Theil in der ersten Begegnung zu suchen, welche am 7. September 1788 stattfand. Diese Begegnung war von Freunden arrangirt worden. Die bei- den Dichter fanden sich unglauwens- würdig in Leipzig, bis zu Schiller's Tode, hat diese innige Gemeinschaft gedau- ert. Und doch ist sie sehr langsam herangereift. Vier Jahre sind die bei- den Großen still neben einander herge- gangen, ohne von einander Notiz zu nehmen, obgleich sie sozusagen Nach- baren waren. Ja es hat Zeiten gegeben, in welchen selbst Schiller's hochherziges Gemüth in Göthe einen Feind zu er- kennen glaubte. Der Grund dafür ist zum Theil in der ersten Begegnung zu suchen, welche am 7. September 1788 stattfand. Diese Begegnung war von Freunden arrangirt worden. Die bei- den Dichter fanden sich unglauwens- würdig in Leipzig, bis zu Schiller's Tode, hat diese innige Gemeinschaft gedau- ert. Und doch ist sie sehr langsam herangereift. Vier Jahre sind die bei- den Großen still neben einander herge- gangen, ohne von einander Notiz zu nehmen, obgleich sie sozusagen Nach- baren waren. Ja es hat Zeiten gegeben, in welchen selbst Schiller's hochherziges Gemüth in Göthe einen Feind zu er- kennen glaubte. Der Grund dafür ist zum Theil in der ersten Begegnung zu suchen, welche am 7. September 1788 stattfand. Diese Begegnung war von Freunden arrangirt worden. Die bei- den Dichter fanden sich unglauwens- würdig in Leipzig, bis zu Schiller's Tode, hat diese innige Gemeinschaft gedau- ert. Und doch ist sie sehr langsam herangereift. Vier Jahre sind die bei- den Großen still neben einander herge- gangen, ohne von einander Notiz zu nehmen, obgleich sie sozusagen Nach- baren waren. Ja es hat Zeiten gegeben, in welchen selbst Schiller's hochherziges Gemüth in Göthe einen Feind zu er- kennen glaubte. Der Grund dafür ist zum Theil in der ersten Begegnung zu suchen, welche am 7. September 1788 stattfand. Diese Begegnung war von Freunden arrangirt worden. Die bei- den Dichter fanden sich unglauwens- würdig in Leipzig, bis zu Schiller's Tode, hat diese innige Gemeinschaft gedau- ert. Und doch ist sie sehr langsam herangereift. Vier Jahre sind die bei- den Großen still neben einander herge- gangen, ohne von einander Notiz zu nehmen, obgleich sie sozusagen Nach- baren waren. Ja es hat Zeiten gegeben, in welchen selbst Schiller's hochherziges Gemüth in Göthe einen Feind zu er- kennen glaubte. Der Grund dafür ist zum Theil in der ersten Begegnung zu suchen, welche am 7. September 1788 stattfand. Diese Begegnung war von Freunden arrangirt worden. Die bei- den Dichter fanden sich unglauwens- würdig in Leipzig, bis zu Schiller's Tode, hat diese innige Gemeinschaft gedau- ert. Und doch ist sie sehr langsam herangereift. Vier Jahre sind die bei- den Großen still neben einander herge- gangen, ohne von einander Notiz zu nehmen, obgleich sie sozusagen Nach- baren waren. Ja es hat Zeiten gegeben, in welchen selbst Schiller's hochherziges Gemüth in Göthe einen Feind zu er- kennen glaubte. Der Grund dafür ist zum Theil in der ersten Begegnung zu suchen, welche am 7. September 1788 stattfand. Diese Begegnung war von Freunden arrangirt worden. Die bei- den Dichter fanden sich unglauwens- würdig in Leipzig, bis zu Schiller's Tode, hat diese innige Gemeinschaft gedau- ert. Und doch ist sie sehr langsam herangereift. Vier Jahre sind die bei- den Großen still neben einander herge- gangen, ohne von einander Notiz zu nehmen, obgleich sie sozusagen Nach- baren waren. Ja es hat Zeiten gegeben, in welchen selbst Schiller's hochherziges Gemüth in Göthe einen Feind zu er- kennen glaubte. Der Grund dafür ist zum Theil in der ersten Begegnung zu suchen, welche am 7. September 1788 stattfand. Diese Begegnung war von Freunden arrangirt worden. Die bei- den Dichter fanden sich unglauwens- würdig in Leipzig, bis zu Schiller's Tode, hat diese innige Gemeinschaft gedau- ert. Und doch ist sie sehr langsam herangereift. Vier Jahre sind die bei- den Großen still neben einander herge- gangen, ohne von einander Notiz zu nehmen, obgleich sie sozusagen Nach- baren waren. Ja es hat Zeiten gegeben, in welchen selbst Schiller's hochherziges Gemüth in Göthe einen Feind zu er- kennen glaubte. Der Grund dafür ist zum Theil in der ersten Begegnung zu suchen, welche am 7. September 1788 stattfand. Diese Begegnung war von Freunden arrangirt worden. Die bei- den Dichter fanden sich unglauwens- würdig in Leipzig, bis zu Schiller's Tode, hat diese innige Gemeinschaft gedau- ert. Und doch ist sie sehr langsam herangereift. Vier Jahre sind die bei- den Großen still neben einander herge- gangen, ohne von einander Notiz zu nehmen, obgleich sie sozusagen Nach- baren waren. Ja es hat Zeiten gegeben, in welchen selbst Schiller's hochherziges Gemüth in Göthe einen Feind zu er- kennen glaubte. Der Grund dafür ist zum Theil in der ersten Begegnung zu suchen, welche am 7. September 1788 stattfand. Diese Begegnung war von Freunden arrangirt worden. Die bei- den Dichter fanden sich unglauwens- würdig in Leipzig, bis zu Schiller's Tode, hat diese innige Gemeinschaft gedau- ert. Und doch ist sie sehr langsam herangereift. Vier Jahre sind die bei- den Großen still neben einander herge- gangen, ohne von einander Notiz zu nehmen, obgleich sie sozusagen Nach- baren waren. Ja es hat Zeiten gegeben, in welchen selbst Schiller's hochherziges Gemüth in Göthe einen Feind zu er- kennen glaubte. Der Grund dafür ist zum Theil in der ersten Begegnung zu suchen, welche am 7. September 1788 stattfand. Diese Begegnung war von Freunden arrangirt worden. Die bei- den Dichter fanden sich unglauwens- würdig in Leipzig, bis zu Schiller's Tode, hat diese innige Gemeinschaft gedau- ert. Und doch ist sie sehr langsam herangereift. Vier Jahre sind die bei- den Großen still neben einander herge- gangen, ohne von einander Notiz zu nehmen, obgleich sie sozusagen Nach- baren waren. Ja es hat Zeiten gegeben, in welchen selbst Schiller's hochherziges Gemüth in Göthe einen Feind zu er- kennen glaubte. Der Grund dafür ist zum Theil in der ersten Begegnung zu suchen, welche am 7. September 1788 stattfand. Diese Begegnung war von Freunden arrangirt worden. Die bei- den Dichter fanden sich unglauwens- würdig in Leipzig, bis zu Schiller's Tode, hat diese innige Gemeinschaft gedau- ert. Und doch ist sie sehr langsam herangereift. Vier Jahre sind die bei- den Großen still neben einander herge- gangen, ohne von einander Notiz zu nehmen, obgleich sie sozusagen Nach- baren waren. Ja es hat Zeiten gegeben, in welchen selbst Schiller's hochherziges Gemüth in Göthe einen Feind zu er- kennen glaubte. Der Grund dafür ist zum Theil in der ersten Begegnung zu suchen, welche am 7. September